

Gottes Bund mit allen Lebewesen

«Trauerfeier»

Ich weiss nicht, welche Temperatur draussen herrschen werden, wenn Sie diese Zeilen lesen. Jetzt, da ich den Text schreibe, ist es am Abend noch über 30 Grad heiss und die Prognosen für die kommende Woche versprechen keine Abkühlung. Eine derart heisse Woche, wie jetzt Ende Juni 2026, habe ich in der Schweiz noch nie erlebt, obwohl ich inzwischen schon 60 Sonnen-umrundungen erfahren habe! Die Wissenschaft bestätigt mein Erinnerungsvermögen: Die Jahre werden immer heisser, nicht nur bei uns, sondern global. Bei uns in der Schweiz sehen wir dies deutlich am (Ver)Schwinden der Gletscher.



Mein Vater machte in jungen Jahren eine Skitour auf den Pizolgletscher. Ein kleinformatiges Schwarz-Weiss-Foto zeigt es im Familienalbum. Ich war 2019 bei der «Trauerfeier» für den Pizolgletscher dabei. Es gibt ihn nicht mehr. Das wenige Eis unter dem Firn reicht nicht aus, um weiterhin im Gletschermessnetz (Glamos) der ETH Zürich aufgeführt zu werden. Inzwischen haben auch andere kleinere Gletscher in der Schweiz dieses Schicksal erlitten.

Bild: Andreas Frei: Restliches Firneis des ehemaligen Pizolgletschers (September 2019)

Was wissenschaftliche Klimamodelle seit mindestens zwanzig Jahren vorhersagen, erleben wir heute. Und die Menschen im Süden und in Küstenregionen sind noch existenzieller bedroht. Das Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie (MeteoSchweiz) schreibt auf seiner Webseite: «Die Temperaturen und der Meeresspiegel steigen, Eismassen schmelzen, der Wasserkreislauf verändert sich, der Permafrost taut und Ökosysteme geraten aus den Fugen. Der beobachtete Klimawandel ist fast vollständig auf den Ausstoss von Treibhausgasen durch menschliche Aktivitäten zurückzuführen.» Mich ängstigt diese Entwicklung. Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht.

«Kalter Krieg»

Schon einmal hatte ich beklemmende Gefühle, weil die Menschheit durch Menschen lebensbedroht war. Es war während des Kalten Krieges der 70er und 80er Jahren. Ich war damals noch ein Jugendlicher. Damals drohte der nukleare Winter. Wenige mächtige Männer hätten eine Katastrophe auslösen können. Heute erleben wir eine andere grosse Bedrohung durch die Klimaerhitzung. Der grosse Unterschied gegenüber der Zeit des Kalten Krieges ist, dass wir heutzutage an der Klimaerwärmung alle beteiligt sind. Dabei handeln wir aber nicht bewusst gefährlich oder bedrohlich. Wir leben einfach zusehends auf grösserem Fuss, weil wir es uns – auch dank harter Arbeit – leisten können. Leider wächst dieser Wohlstand auf Kosten der Natur, Menschen auf anderen Erdteilen und künftiger Generationen. Diese Einsicht schmerzt. Aber weiter verdrängen, dass unser Lebensstil das Klima aufheizt, führt nur zu noch grösseren Herausforderungen in kommenden Jahren und Jahrzehnten.

«Einsicht»

Besser wird es, wenn wir die schmerzhaft Einsicht zulassen und sie nicht verdrängen. Und uns dann fragen: «Wie kann ich meinen (kleinen) Beitrag leisten, damit weniger Treibhausgase in die Atmosphäre gelangen?». Auf die Amerikaner oder Chinesen verweisen, oder hinweisen, wie klein doch die Schweiz ist, hilft nicht weiter. Es ist noch die Haltung des Verdrängens. Angesichts der Klimakrise heisst verantwortlich sein, zu fragen: Was kann ich tun? Wie kann ich helfen? Denn so werden wir ein Teil der Lösung und bleiben nicht ein Teil des Problems!

Es ist entlastend, ja befreiend, wenn man keine Energie mehr darauf verwenden muss, ein schlechtes Gewissen zu verdrängen, sondern sich eingebunden fühlt in eine grosse Bewegung, die die Zeichen der Zeit erkannt hat. Dabei ermutigt einen das afrikanische Sprichwort: **"Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern"**. Und Hand aufs Herz: Wir wissen ja, wo wir unseren Lebensstil ändern sollten, damit wir weniger Treibhausgase verursachen. Es ist der Schritt vom Wissen zum Tun, wo es hapert, sei es im Bereich Wohnen, Ernährung, Konsum oder Mobilität. Beginnen wir dort, wo es uns einfacher fällt, etwas zu verändern.

«Ermutigung»

Apropos «ermutigen»: Auch mein Glaube ermutigt mich, mich gegen die Klimaerwärmung entschieden einzusetzen. In der Bibel lese ich vom menschenfreundlichen Gott, der auch die Tiere und Pflanzen liebt. Das Wunder des Lebens auf unserem Planeten ist die gute Schöpfung Gottes. Und wir Menschen dürfen seine Statthalter sein, ja wir haben die Ehre und die Verantwortung, der Schöpfung Sorge zu tragen. Zu Recht staunt der Psalmbeter, wenn er im Gebet zu Gott spricht: **«Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt»** (Ps. 8,5-6). Und Christus ermutigt uns, Gottes Kraft und Begleitung im eigenen Leben zu vertrauen. **«Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium»** (Mk. 1,15). Das verstehe ich so: Glaub an die gute Nachricht, dass Gottes Liebe in euch ist. Diese Vorstellung, dass Gottes liebender Geist meinem Geist hilft und mich darin stärkt, gegen Unrecht, Ungerechtigkeit und die Klimakrise einzutreten, ist ermutigend und tröstlich zugleich. Neben dieser «Kooperation» in meinem Innern ermutigt und tröstet mich auch der Blick nach «ausen».

Gott der Schöpfer hat Noah zugesagt, mit den Menschen *und* mit allen Lebewesen einen Bund zu schliessen: Nie wieder soll eine Flut das Leben auf der Erde «ausrotten» (Gen. 9,10-11). Dafür steht das Zeichen des Regenbogens. An dieser göttlichen Zusage will ich festhalten, auch wenn der Glaube zuweilen ins Wanken gerät. Aber dieses wunderschöne Zeichen des Regenbogens am Himmel erinnert mich daran, dass Gott uns Menschen, die Tiere und die Vielfalt des Lebens liebt.



Bild: Noémie Amstad: Regenbogen über dem Friedhof Aarwangen

Wir Menschen als «Statthalter:innen» sind aufgefordert beizutragen, dass diese Vielfalt des Lebens bewahrt wird, damit die Temperaturen und der Meeresspiegel wieder sinken, Eismassen gebildet werden, der Permafrost nicht weiter taut und Ökosysteme gedeihen und voller Leben sind.